

# Olivenplantagen, Ouzobrennereien und Nordlichter auf der Insel des Nobelpreisdichters



Blick auf die Bucht bei Skala Loutron (Fotos: GZhe)



Marktbuden im üppigen Agiassos

## Lesbos – die Gerasbucht

Ein Augenblick nur, wo ich den AHNEN erschaute  
der für mein Fleisch sein Blut gab  
beswerlich der Pfad des Heiligen, den er hochschritt  
noch ein Mal  
Noch ein Mal  
Legte er seine Hände auf die Wasser von Gera  
Und die fünf Dörfer erglänzten  
Papádos, Plakádos, Paláokipos  
Skopelos und Mesagrós  
Macht und Erbe meines Geschlechts.

Odysseas Elytis (aus „To axion esti“)

Von Hubert Eichheim

Vor Monaten hatte mich eine Einladung aus Lesbos erreicht. Aeolis, eine Gesellschaft zur Pflege der griechischen Sprache und zur kulturellen Entwicklung der Insel Lesbos, hatte mich gebeten, für ein Lehrerseminar einen Vortrag zu halten. Ausgerechnet am Vorabend zum 15. August. Entsprechend schwierig war es, die passenden Flüge zu buchen. So war ich gezwungen, zwei volle Tage dort zu verbringen. „Kommst du mit uns am Samstag? Wir machen eine Exkursion um die Bucht von Geras“ fragte Iphigenia, die die Kurse und Lehrerseminare leitete. Mit dieser Einladung war mein Problem gelöst. Darüber hinaus sollte ich eine Region dieser großen Insel kennen lernen, die allgemein vom Tourismus vernachlässigt wird, obwohl sie ziemlich nah an der Hauptstadt Mytilini liegt.

## Im beschaulichen Skala Loutron

Schon der Ort, wo Aeolis seine Aktivitäten betreibt, ist von einigem Interesse. „Skala Loutron“ heißt er, liegt direkt am Meer und besteht aus wenigen Häusern, einer kleinen

Bootswerft, einer Fischtaverne, einem kleinen, liebevoll ausgestatteten Museum zur Flüchtlingsbewegung aus Kleinasien im Jahr 1922 und aus der ehemaligen Ölmühle aus dem frühen 20. Jahrhundert. Griechenland geschichtsträchtig und unverfälscht. Auf Schritt und Tritt stößt man dort nämlich auf die Spuren der kleinasiatischen Katastrophe von 1922, als Zehntausende von flüchtenden Griechen aus Smyrna und Umgebung die Insel überschwemmten und nach Unterkunft, Brot und Arbeit suchten. Von Mytilini, seiner Hauptstadt, blickt man hinüber zur kleinasiatisch türkischen Küste, deren Ausläufer die Insel einmal war. Vor der Katastrophe hatte sie mehr Verbindung zu Smyrna als zu Athen. Das war urplötzlich zuende. Die blühenden Wirtschafts- und Handelsverbindungen wichen der Armut. Lesbos war plötzlich zurückgeworfen auf seine Olivenplantagen und die paar Ouzobrennereien in Plomari. Kein Wunder, dass viele seiner Bewohner den Verheißungen des Sozialismus anheim fielen. Lesbos galt jahrzeh-

ntelang als rote Insel. Wer konnte, wanderte aus, nach Australien, nach Afrika. Es sollte Jahrzehnte dauern, bis die Insel wirtschaftlich wieder aufblühte, wobei der Tourismus eine nicht geringe Rolle spielte. Allerdings nur an einigen Orten wie in Petra, Molyvos und Eressos.

## Florierender Betrieb in alter Ölmühle

Skala Loutron wird beherrscht von einem riesigen Schornstein, dessen Ziegel von Eisenringen zusammengehalten werden. Es handelt sich um eine ehemalige Ölmühle und deren Nebengebäude. Manolis, eine Bursche von gerade mal dreißig Jahren, hat den heruntergekommenen Besitz seiner Eltern zu einem florierenden Betrieb umgewandelt. Zaira heißt das Hotel, weil die Familie von Manolis nach 1974, als die Kommunistenhatz in Griechenland ihr Ende fand und sie aus dem Exil zurückkehren konnte, ihrem Gastland Kongo mit

der Bezeichnung Dank zollen wollte. In der geräumigen Maschinenhalle werden heute an den Wochenenden Hochzeiten gefeiert und die Materialschuppen rund um das Hauptgebäude wurden als Gästezimmer und Unterrichtsräume für Aeolis umgebaut. Kann man sich einen geeigneteren Ort vorstellen für einen zweiwöchigen Sprachkurs oder ein mehrtägiges Seminar?

Hier um den Golf von Geras hat die Insel ihren ursprünglich griechischen Charakter erhalten. Ein buntes und interessantes Häuflein von Griechischlern und Griechischlehrern bestiegen wir am 15. August einen Bus: Evangelia, die in Gefängnissen an Ausländer Griechisch unterrichtet. Blanca, eine Spanierin, die bei der Kommission in Brüssel als Dolmetscherin arbeitet und Griechisch lernt, um variabler einsetzbar zu sein. Zoi aus Larnaca, die Palästinensern hilft, sich auf Griechisch in ihrem Gastland zu verständigen, Annie-Rose, eine schwarze Frau aus Jamaika, die sich in die griechische Sprache verliebt hat und Charis, ein junger Yale-Student, dessen griechische Eltern wollen, dass der Junge in die griechische Baseball-Nationalmannschaft aufgenommen wird und deshalb zuerst die Sprache lernen muss.

## Unendliche Olivenhaine und Gärten voller Obst

Kurz, es war eine gut gelaunte und äußerst interessierte Gesellschaft, die am Morgen in Skala Loutron den Bus bestieg und sich von dem gut informierten Fahrer Jorgos Geschichten über die durchfahrene Landschaft und deren Bewohner erzählen ließ, über die heißen Bäder in Loutra Korphou, über den Baum der Wünsche (ερχοδέντρο), den unzählige Hoffendem mit alten staubigen ▶



Eingang in die Platane des Theophilos in Karini



Das Ouzo-Museum in Plomari



Die in ein Hotel verwandelte Ölmühle



►Kleidungsstücke behängt haben, über die hohle Platane des naiven Malers Theophilos, wo dieser zwei Monate gehaust hatte. Die besichtigten wir auch ausführlich: ein imposantes Naturdenkmal, in dessen Hohlraum leicht 10 Personen Platz haben. Theophilos hat seinerzeit wohl als Bezahlung für die Almosen, die er von dem Besitzer des daneben liegenden Kafentions erhielt, die Hauswand mit einem großen Gemälde versehen. Doch davon sind heute nur noch Spuren zu sehen, da einer der späteren Besitzer darüber geweißelt und damit der Kalk die Farben weitgehend zerfressen hat. Danach ging es hinauf nach Agiassos durch unermesslich weite Olivenhaine und weiter oben an Obstgärten vorbei mit Quitten-, Apfel-, Birn- und Kirschbäumen, immer wieder von Bergbächen durchzogen, die den gewaltigen Platanen das nötige Nass besorgen.

### Kaum ein fremder Tourist war auszumachen

Der große Marktflöckchen Agiassos liegt direkt unterhalb des Gipfels des 980 Meter hohen lesbischen Olymps und beherbergt eine große Marienkirche, die einer sehr alten wundertätigen Marienikone geweiht ist. Als ein türkischer Pascha durch sie von einer schweren Krankheit geheilt wurde, verlieh er dem Ort vollständige Steuerfreiheit, was den lebhaften Handel bis in unsere Zeit gefördert hat. Jedenfalls ging es am 15. August dort zu wie auf einem riesigen Jahrmarkt, und vor der Kirche gab es Schlangen von Pilgern, die die Ikone küssen wollten. Der Brauch will es, dass die Bewohner von Agiassos vom 1. bis zum 14. August schwarze Kleidung tragen. Auch legen Hunderte von Pilgern die 34 Kilometer von Mytilini zu Fuß zurück. Bei unserem Besuch dürften mehrere Tausend Men-

schen die Gassen des Dorfes bevölkert haben. Kaum ein fremder Tourist war unter ihnen auszumachen. Die Händler verkauften trotzdem ihre traditionellen Keramikwaren, Käsesorten wie den lesbischen Ladotiri und den im Schafsfell eingewickelten Touloumotiri. Nicht wenige der Pilger besuchten die beiden kleinen Museen, von denen das eine überwiegend aus Devotionalien und Dankgeschenken an die Madonnenikone (Vrephakratountas) besteht. Unsere Gruppe landete in einem Restaurant mit dem Namen Jägertreff (το στρέκι των κυνηγών). Es gab Köstlichkeiten in bester Qualität und dazu frischen Ouzo.

### Fahrt durch die Dörfer von Elytis

Dass der Ouzo frisch sein muss, lernen wir später in Plomari von der Frau Varvajanni, der Inhaberin der berühm-

ten Schnapsbrennerei, die uns durch das kleine Firmenmuseum führte und uns die Produktion dieses einmaligen Getränks erklärte. Plomari, das an der Meeresfront durch neuere Bauten wie üblich verunstaltet ist, hat jedoch im Innern seinen architektonischen Charme bewahrt. Bis 1922 war diese Stadt schließlich das Zentrum für den Warenaustausch mit dem kleinasiatischen Gegenüber. Doch danach brach die Wirtschaftskraft dieser Stadt zusammen. Ouzo und Touristen, überwiegend aus Skandinavien, bilden heute die hauptsächlichsten Einkommensquellen. Nach einem erfrischenden Bad am schönen Kieselstrand mit dem glasklaren Wasser von Ag. Isidoros begann die Rückfahrt über die fünf Dörfer, die Odysseas Elytis besingt. Denn seine Familie (Elytis hieß ursprünglich Alophelelis) bewohnte in Papado ein schönes klassizistisches Gebäude, das heute dem Gemeindeverband als Rathaus dient.

Aeolis Cultural Development Society of Lesbos Island, Skala Loutron, 81100 Lesbos: [www.aeolis.edu.gr](http://www.aeolis.edu.gr), Tel.: 0030 2251091660.



### Mykene am Ende

Zum Leserbrief

„Der Untergang Mykenes“ in der GZ 195  
Konstatiert der Archäologe den Untergang einer Hochkultur, weiß er noch lang nicht, wer dafür verantwortlich war. Schnell war man früher mit der Erklärung „Eroberer“ zur Hand, im Falle von Tiryns und Mykene schob man die Schuld Völkerwanderungen zu, wie Susanne Rave in ihrem Leserbrief ausführt.  
Nur: Angreifer, wandernde Völker hinterlassen Artefakte, die sich deutlich von denen der Überraschten unterscheiden. Hätte sich also ein fremdes Volk in Tiryns auch nur zeitweise niedergelassen, müsste man es an seiner Keramik erkennen. Aber auch nach dem Niedergang der mykenischen Kultur wird getöpft wie zuvor: Traditionelle Gefäße wie Schnabelkanne und Kylix, der Becher auf hohem Fuß.  
Die Wahnsinnsbefestigungen von Tiryns wurden ebenfalls als Beweis gesehen, dass ein Feind im Anmarsch war. Nur:

Man errichtet nicht solche Bauwerke, die Tausende von Arbeitern binden, wenn Gefahr im Verzug ist. Die Mauern von Tiryns sollten wohl aller Alten Welt die Macht der Mykenen zeigen.  
Obwohl sich Archäologie mit Vergangenen befasst, ist sie keine statische Wissenschaft. Im Verbund mit den Naturwissenschaften erzielt sie in den letzten Jahren Ergebnisse, die herkömmliche Sichtweisen umkrempeln. Wir werden noch einige Überraschungen erleben.  
Dr. Waltraud Sperlich

### Stromgesellschaft kappt Strom

Wir wohnen seit vier Jahren auf Kreta in Kalessa unweit von Heraklion. In unregelmäßigen Abständen hatten wir Stromausfälle (5 bis 10 Mal im Jahr, mal Minuten, mal halbe Tage), die immer mit Arbeiten am Netz usw. erklärt wurden. Seit ca. 2 bis 3 Wochen aber haben wir nun fast jeden Abend zirka zwischen 20 und 23 Uhr mehrere Male 5 bis 15-minütige Ausfälle. Nicht nur, dass man in dieser Zeit ja nichts tun kann und alle Aktivitäten unterbrochen sind, etwa Fernsehen,

Computer, Küchengeräte usw. Die Geräte leiden auch darunter. Wir haben z.B. etliche Spotlampen und nach fast jedem Stromausfall sind eine oder zwei davon kaputt. Die Elektrizitätsgesellschaft DEI zählt das bestimmt nicht, so arrogant, wie man dort abgefertigt wird. Vielleicht haben Sie Möglichkeiten, irgendwie darauf einzuwirken und eine vernünftige, nachvollziehbare Auskunft zu bekommen, wie und wann das geändert wird.  
R. + T. Ammann, Kalessa/Kreta

### Bürokratie und Reformstau

In Ihrer Ausgabe 194/5 vom 12. August beschreibt der Artikel „Reformstau begünstigt Korruption und Steuerhinterziehung“ folgendes Phänomen: „Weil die staatliche Bürokratie die Bürger knechtet statt ihnen zu dienen, versuchen viele, mit Schmiergeldern ihre Anliegen voranzubringen“. Endlich hat die GZ sich von der „Griechenland-Romantik“ deutschsprachiger Hellas-Liebhaber verabschiedet. Der Alltag in diesem (einst wunderschönen) Land, vor allem in den Ballungszentren Athen und Thessaloni-

ki, ist ein sehr harter. Ein Beispiel: Die Führerscheinprüfung ist mittlerweile ohne ein Bestechungsgeld von 300 Euro kaum zu bestehen, dies ist ein offenes Geheimnis und wird von Fahrschulen ohne Scham gefordert. Jugendliche aller Gesellschaftsschichten werden somit in einem kritischen Alter regelrecht zur Korruption erzogen. Sie sprechen in Ihrem Artikel den Reformstau auch in Verbindung mit der Staatsverschuldung an. Wie kann es eine Regierung in diesem Land wagen, Privilegien verschiedener „Kasten“ zu beschneiden (meist Beamte und Angestellte im öffentlichen Dienst), wenn die nötigen Reformen deren Rechte beschneiden? Sinnlose Streiks, eine Paralyse des ohnehin schon ineffizienten Wirtschaftsstandortes und Proteste sind das Ergebnis. Notwendige Reformen, die die einfache Mathematik als Grundsatz haben, werden von Vornherein als „neoliberal“ verteuft, eine sachliche Diskussion ist in der öffentlichen Diskussion in diesem Land nicht möglich.  
Peter Precht, Athen

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.